

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 2

Artikel: "Besetzung von höheren Führerstellen"

Autor: Staub

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Besetzung von höheren Führerstellen“.

Eine Entgegnung.

In No. 149 der Berner Volkszeitung erschien Samstag den 22. Dezember unter obigem Titel ein Artikel der nicht unwidersprochen bleiben darf.

Dieser Artikel, dessen Reproduktion an dieser Stelle ich unterlasse, kritisiert in sehr giftiger und persönlich beleidigender Form die Beförderung des Obersten Hans Pfyffer zum Oberstdivisionär. Er ist unterzeichnet: „Einige Luzerner Offiziere.“

Was eine Entgegnung auf diesen Artikel herausfordert, ist die Unterschrift. So mag ein unsauberer Winkeladvokat, ein hinterlistiger Demagoge, oder ein verbissener persönlicher Feind des Angegriffenen in eine Tageszeitung schreiben, nie und nimmer aber ein Offizier.

Ich weiß, daß die große Mehrzahl der Luzerner Offiziere, die unter Oberstdivisionär Pfyffer gedient haben, dem Inhalt dieses Artikels nicht beipflichten würden, aber es soll hier gar nicht über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der im Artikel aufgestellten Behauptungen debattiert werden. Zweck dieser Zeilen ist lediglich, zu protestieren, gegen militärische Zeitungs-Polemik mit Unterschriften wie die vorstehende. Die Unterschrift: „Einige Luzerner Offiziere“ sollte wohl dem ganzen Artikel Rahmen und Ansehen geben, aber sie erinnert zu sehr an die landläufigen Gemeinplätze „Einige unabhängige Wähler“ oder „Einer der's gut meint“ etc.

Ich bemerke ausdrücklich, daß ich Herrn Oberstdivisionär Pfyffer niemals weder dienstlich noch persönlich nahe gestanden bin, daß ich lediglich als dessen Nachfolger das Kommando der Luzerner Brigade übernommen habe, und demnach in Sachen nicht als Partei, sondern nur als Soldat schreibe.

Aber gerade als Kommandant der Luzerner-Brigade und als langjähriger Instruktionsoffizier des Waffenplatzes Luzern glaube ich die Luzerner-Offiziere so gut zu kennen, um sie als soldatisch zu gut erzogen zu erklären, als daß sie der Abfassung eines solch unsoldatischen Zeitungsartikels fähig wären.

Jeder Laie, der von militärischen Dingen überhaupt soviel versteht, daß er darüber zu schreiben auch nur halbwegs kompetent wäre, weiß, daß bei uns eine Beförderung überhaupt nur vorgenommen werden kann, gestützt auf ein Fähigkeitszeugnis, das auf die Qualifikationen des betreffenden Offiziers aus sämtlichen Diensten im frühern Grad basiert, und daß also eine Beförderung infolge „von gewissen Einflüssen, die andere als militärische sind“ überhaupt ausgeschlossen ist.

Angenommen aber auch, der Schreiber dieses Artikels hätte im vorliegenden Fall persönlich doch die Auffassung gehabt, daß hier andere als militärische Gründe mitgesprochen hätten, so hätte er als Offizier die verfluchte Pflicht gehabt, diese Bedenken in seinem Innersten niederzukämpfen, keinesfalls aber dieselben durch die Presse der Öffentlichkeit mitzuteilen und dadurch in weiten Kreisen Mißtrauen gegen unsere oberste Militärbehörde zu säen und einen hohen Offizier in der öffentlichen Meinung und in den Augen seiner Untergebenen zu diskreditieren. Das ist die Wühlarbeit eines antimilitaristischen Hetzers, niemals aber das Vorgehen eines patriotisch gesinnten

Ehrenmannes, am allerwenigsten eines Offiziers unserer Armee.

Deshalb verwahre ich mich gegen diese Unterschrift „Einige Luzerner Offiziere“. Die ganze Denkweise, die aus diesem Artikel spricht, zeigt, daß der Schreiber überhaupt kein Offizier sein kann; wenn derselbe überhaupt einmal den Offiziersrock getragen hat, so ist ihm jedenfalls seither dasjenige vollständig abhanden gekommen, was unter dem Offiziersrock erst den Offizier ausmacht: das Offiziersbewußtsein, anständige Gesinnung überhaupt. Und deshalb bin ich es der Ehre und dem Ansehen meines Offizierskorps schuldig, öffentlich Protest zu erheben, gegen eine solche Art der Zeitungsschreiberei unter falscher Flagge.

Der Kommandant der Luzerner Inf. Brig. 10:
Staub, Oberst.

In der trefflich redigierten Fachzeitschrift „Der Hufschmied“ des verdienten Adjunkten unseres Oberpferdearztes und Leiters der Hufschmiedschulen, Herrn Vet.-Major Schwyter, findet sich folgender Artikel, der für die Offiziere aller berittenen Waffen Bedeutung und Wert hat:

Militärhufschmiede im Felde.

Von Oberstlt. H. Poudret, Kommandant der Kavallerie-Brigade 1.

Autorisierter Abdruck.

Die Großtaten der Helden, wie die Glanzleistungen jener Kämpfer, die ohnehin zu den privilegierten Anwärtern des Schlachtenruhmes gehören, dürfen die Aufopferungen und Leistungen jener nicht vergessen lassen, die, von der Masse unbeachtet, ihre Pflicht im Stillen, aber deshalb mit nicht minder Verdienst, getreu erfüllt haben. Ungleichheit und Ungerechtigkeit begleiten den Menschen von der Wiege bis zur Bahre. Während da der eine im Glorienscheine seiner Taten glücklich auf dem Feld der Ehre stirbt, haucht ein anderer, von gleichem Verdienst, vielleicht unbeachtet und unverherrlicht sein armes Leben im zerschossenen Graben qualvoll, unter der Masse des ihn erdrückenden Schuttes, aus, dabei lediglich die enorme Zahl jener braven Verschollenen vermehrend, die ruhmlos fürs Vaterland gestorben sind.

Allein auch ohne besondere Schilderung jener Geschehnisse, wie sie in Blut und Grausen die Entsetzlichkeit des modernen Kampfes fortgesetzt aneinanderreicht, enthebt sich den Details der Leistungen im Zusammenwirken aller Kampforgane Achtung gebietend und Anerkennung heischend auch der Opfersinn und die treue Pflichterfüllung jener Kategorien von Soldaten, von denen sonst nur selten gesprochen wird. Von solchen seien z. B. die Hufschmiede erwähnt. Ueber deren Leistungen, Nutzen und treue Pflichterfüllung im gegenwärtigen Kriege schreibt der französische Kavalleriehauptmann Ouy-Vernazobres in seinem „Tagebuch eines Kavallerieoffiziers“:

„Die Eisen unserer Pferde sind Papierdünn geworden. Die Hufschmiede sind bewundernswert. Wenn wir erschöpft, ausgehungert, zusammengebrochen einrücken, beginnen dieselben, unbeachtet der eigenen Müdigkeit, unverzüglich ihre Arbeit; sie beschlagen unterwegs, bei jedem auch nur kürzesten Halt, sie beschlagen noch des nachts, selbst bei armseligem Kerzenlicht.“

Und Hauptmann Langevin, ebenfalls ein französischer Kavallerieoffizier, erzählt: